26.401-C

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

ZUM AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS

Nr. 5 | Mai 1967 | 3.Jhrg.

Eine seltene Darstellung auf der Maurerzunftfahne v. Scheibbs.

(A.M.Wolfram, Scheibbs)

Beim Fronleichnamsumgang in Scheibbs werden alljährlich neben den kleinen Kirchen- und Vereinsfahnen auch die großen alten Zunftfahnen mitgetragen: die lichtgrüne der Bauernschaft, die goldbraune der Zimmerleute und Sägearbeiter, die blaue der Bäcker, die rote der Schmiede und Eisenarbeiter, (l e i d e r seit Jahren nicht mehr die dunkelgrüne der Schuhmacher!) und schließlich eine zweite rote Fahne, um die sich die Maurer und Bauarbeiter scharen. Sie zeigt auf der einen Seite ein Bild der Gottesmutter mit Kind, davor kniend die hl. Pestpatrone Rochus und Sebastian und darunter in einer Kartousche Lotbrett, Kelle und Maurerhammer und die Jahreszahl 1 8 5 2. Auf der anderen Seite der Fahne aber sieht man die Aufschrift:

SS.TRES REGES ORATE PRO NOBIS.

(Hhl.Drei Könige bittet für uns!)

Man erwartet daher, darunter die hhl. Drei Könige Kaspar, Melchior und Balthasar zu finden, erblickt jedoch vier Männer mit je einer Krone auf dem Haupte, von denen die zwei in der Mitte einen entfalteten Bauplan tragen, der dritte eine Reißschiene in Händen hält, während der vierte mit Hammer und Meißel ein Kapitäl bearbeitet. Darunter sieht man wieder eine Kartousche mit einem Säulenkapitäl, über diesem einen geöffneten Zirkel und unter der Kartousche die Jahreszahl 1 8 2 9 .

Da Bild stellt nämlich die Vier Gekrönten, die "Quattuor Coronati", die Patrone der Bildhauer, Steinmetzen und Maurer dar, deren Gedächtnis am 8.November gefeiert wird. "Unter dieser Bezeichnung," nämlich Quattuor Coronati, "werden seit dem 6.Jh. in der ihnen geweihten Kirche auf dem Mons Caelius (in Rom) Heilige verehrt, von denen Leben und Kult-Ursprung im dunkeln liegen und zu den schwierigsten Fragen der röm. Hagiographie zählen". (2) - Eine Version besagt, dass sie Bildhauer in den kaiserlichen Steinbrüchen Pannoniens gewesen und unter Diokletian, um 304, gemartert wurden, weil sie sich geweigert hätten, Götzenbilder herzustellen. Manchmal sieht man mit ihnen noch einen fünften gekrönten Mann abgebildet, ihren Diener, der mit ihnen zugleich den Martyrertod erlitten hat.

Den Namen die "Vier Gekrönten" hätten sie deshalb erhalten - so heißt es gewöhnlich -, weil ihre Leiber später nach Rom gekommen und dort auf dem Caelius in der den hhl. Vier Gekrönten geweihten Kirche beigesetzt worden seien. Diese aber seien vier historische Märtyrer aus Albano gewesen, deren Namen man jedoch nicht kannte und denen man daher den Namen "Die Vier Gekrönten" gegeben. (3)

(3) Nach der Legenda Aurea freilich war es gerade umgekehrt. Darnach hätte Papst Melchiades angeordnet, " sub nominibus istorum quinque praedictos quattuor honorari et quattuor coronatos vocari. . "(= unter dem Namen jener fünf (pannonischen Märtyrer) die vorgenannten vier (albanischen Blutzeugen) zu verehren und als die Vier Gekrönten zu bezeichnen bzw. anzurufen).
(4) - Eine wahre Confusion herrscht jedoch hinsichtlich der Namen der einzelnen Heiligen beider Gruppen, sodass darauf näher einzugehen viel zu weit führen würde ! -
In der Pfarrkirche von Steyr zeigt der Grabsteiner des Admonter Hüttenmeisters Wolfgang Denk, gest. 1513, eine Darstellung der Vier Gekrönten. Sie gilt neben einer Miniatur des 12.Jh. in der Stuttgarter Landesbibliothek als die älteste Darstellung unserer vier Heiligen in der deutschen Kunst. Alle fünf pannonischen Märtyrer sieht man auf dem "Der Purgerlichen Steinmetzen unndt Maurer Sigill der Haupthütten peu S.Steffen in Wien A, 1651" abgebildet.
(1) In Steyr habe ich übrigens die vier Heiligen auch im Stadtmuseum angetroffen. Dort sieht man ein Votivbild eines Baumeisters (aus dem 17./18.Jh.), das in Kartouschen an den vier Ecken des breiten Rahmens ebenfalls die Vier Gekrönten zeigt. Weitere Darstellungen in der deutschen Kunst scheint es nur mehr sehr wenige zu geben.
Es besitzt daher Scheibbs in dem Bilde der Vier Gekrönten auf der Maurer-Zunftfahne eine äusserst seltene Darstellung und es wäre angezeigt, anstelle der irreführenden Aufschrift: SS.TRES RECES O.P.N. die richtige anzubringen:

SS.QUATTUOR CORONATI ORATE PRO NOBIS.

Quellennachweis:

1. Braun Josef, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943, Sp. 409 ff.
2. Buchberger Michael, Lexikon für Theologie und Kirche, Herder 1965, X Sp. 781 f.
3. Parsch Pius, Das Jahr des Heiles, III, 651 f.
4. Rynmann J., Longobardica historia que a plerisque Aurea legenda sanctorum appellatur etz Hagenawen A.Mdx.

Die Wehr-u.Schloßbauten d.Bezirkes Scheibbs
(Alois M.Wolfram)

Schluß.

Nachdem die Burg in Laimgstetten wie soeben ausgeführt, u.a. auch als Grenzschutz erbaut worden sein mag, dürfte sie bald diesen ihren Zweck verloren haben und mag als ihre Nachfolgerin später das Schloß in Wang mitten im Dorf erbaut worden sein, das ja kaum als Wehranlage anzusprechen ist - aber auch als solche nicht mehr benötigt wurde !
Verfasser hat 1960 in der Nähe des vermutlichen Burgstalls einen Topfscherben aufgelesen (er stak in einem frischen Lößabbruch), welchen H.Prof.Felgenhauer in Wien als ziemlich sicher aus dem 1. bis 2. Jahrhundert stammend bezeichnet hat, während H.Prof. Pittioni eher dazu neigte, ihn dem 2.-3.Jhrh. zuzuweisen. Jedenfalls handelt es sich aber um einen römerzeitlichen Scherben, der beweist, daß zu dieser Zeit die Gegend um Wang bereits besiedelt gewesen, Ob aber die Wehranlage von Laimgstetten auch schon in diese Zeit zurückreicht ?? Der Umstand, daß für den Kogel der Name "Schloßkogel" nicht bekannt ist, scheint eigentlich für ein höheres Alter zu sprechen ?!

Die Brauerei

(Julie Wüster, Wieselburg)

Fortsetzung.

"Eodem Dio copuliert worden der Ehrbare Junge Gesöll Georg Christoph Steinkellner, seines Handwerchs ein Pürrpreuer, des Ehrnvesten Herrn Christoph Steinkellner, Bürger und Pürrpreuer zu Scheibbs noch im Leben, und der Maria Christina, dessen Ehewirtin, wohl-ehelich erzeugter Sohn, mit der Tugendsamen Jungfrau Maria Elisabeth Pämbserin, des Ehrngeachten Herrn Georg Pämbser, Pürrpreuer zu Marbach noch im Leben, und der Magdalena, dessen Ehewirtin wohl - ehelich erzeugter Tochter. -
Testes: Andrea Winkler, Schmid zu Scheibbs, Mathias Steinkellner, Auch Veit Zinnagl, Lebzelter, und Michael Wälzel, Alle drei Bürger zu Groß-Pöchlarn."
(Von den als Zeugen Genannten war Michael Wälzel, der von 1643 bis 1724 - laut Grabplatte in der Pöchlarner Kirche - lebte, von 1689 bis 1694 und Mathias Steinkellner von 1719 - 1721 und von 1723 - 1725 Stadtrichter von Pöchlarn.)

Ein Brauerssohn von Scheibbs, selbst Brauer, heiratete in Wieselburg eine Bauerstochter von Marbach a.d.Donau. Das zwingt doch gewiß zu dem Schlusse, das das junge Paar daranging, in Wieselburg, also etwa auf halbem Wege zwischen den zwei Brauereien der Eltern, selbst eine Brauerei zu gründen oder zu übernehmen.

Erst sechs Jahrzehnte später (die Kirchenbücher künden ja nur von Taufe, Trauung und Tod) ist wieder ein Brauer in den Wieselburger Kirchenbüchern erwähnt, und zwar wie folgt?

> "21.März 1770 geboren Georgius Benedictus, aus der Petzenkirchen Pfarr hora 2 mane f (ilius) legitimus D. Josephi Schauer, bürgerl. Bräuermeister zu Wieselburg in Petzenkirchen Pfarr, und Mariae, Rme. conjugis ejus, als des Johannis Mayr zu Mayrstorff an Urfahr in der Linzer Pfarr und Rmae. Mariae ejus filia legitima. - Levans: Carl Josef Ess, Bürgl.Schiffsmeister in Ybbs."

Daß dieser (unbekannt wann) nach Wieselburg zugewanderte Brauer Josef Schauer, der in den Petzenkirchner Pfarrbüchern nicht erwähnt ist, sich seine erste Frau aus der Linzer Pfarre geholt hat, spricht für seine eigene Abstammung aus jener Gegend, und es entbehrt nicht eines gewissen Reizes, daß also schon damals bräuerliche Beziehungen zwischen Wieselburg und Linz bestanden zu haben scheinen.

Diese Maria Schauer starb 1771 im Alter von 23 Jahren, nachdem ihr der vorgenannte Georg Benedikt, nur zweieinhalb Monate alt, vorangegangen war. Josef Schauer heiratete ein Jahr später Maria Anna Rottenedor aus Ysper und nach deren Tod 1775 Cäcilia Eibnerin.

Josef Schauer, "Bräuer und Gastgeber im Markt Wieselburg auf der Ein Viertel Hofstatt, Behausung Sub Nr.2 Frei-Eigen", und seine Gattin Cäcilia sind die ersten auch im Grundbuche (ohne Datum, doch vor 1811) nachweisbaren Inhaber der Brauerei Wieselburg. Sie kauften noch vor 1811 von dem Schuhmacher Sigmund Auretzholzer und seiner Gattin Elisabeth die "Ein Viertel Hofstatt, Behausung Sub Nr.3 Frei-Eigen im Markt Wieselburg", wo heute die weitläufigen Werkstätten-, Wirtschafts- und Fuhrwerkerräumlichkeiten der Brauerei untergebracht sind.

Es war die sagenhaft schöne Zeit, da im allgemeinen der Eimer Bier (=42 1/2 Maß = rund 60 Liter) 1 Gulden 30 Kreuzer und im Ausschank die Maß 4 Kreuzer kostete. Bald aber nahm diese Billigkeit ein trauriges Ende, denn 1811 geschah der berüchtigte "Bancozettelsturz", die Abwertung des Papierguldens auf ein Fünftel.

Dem Josef Schauer folgte laut Grundbuch 1811 seine Witwe Cäcilia Schauer, die am 9.1.1823 die Brauerei (samt Gasthaus und Wirtschaftshof) um 3600 fl K.M. an Franz Schauer (wahrscheinlich ihr am 26.8.1785 geborener Sohn) abtrat.

Dieser verkaufte noch am gleichen Tage und um denselben Preis an Johann Nepomuk Mutzer. Gelegentlich seiner zweiten Verehelichung wurde 1840 die Brauerei mit 7500 fl.K.M. bewertet. Unter ihm wurde mit Regierungsdekret vom 8.5.1844 die auf dem Hause haftende Bräuerei-Gerechtsame als radiziertes Gewerbe erklärt.
Zu Peter und Paul 1858 erlitt die Brauerei gleich den anderen Häusern am Wieselburger Marktplatz durch Feuer schweren Schaden. Mutzer blieb bis zu seinem Tode (1860) Inhaber der Brauerei.

Von seinen Erben kaufte am 15.7.1860 Josef Riedmüller, ein Sohn des gleichnamigen Brauereibesitzers in Waidhofen a.d.Ybbs, die Brauerei um 12.000 fl K.M. Seine Gattin Juliana, geb. Pilshofer aus Ysper, wurde 1861 Miteigentümerin zur Hälfte und im Frühjahr 1875, als ihr Gatte 43-jährig starb, Alleineigentümerin.

Sie vermählte sich im Herbst 1875 mit Caspar Bartenstein (geb.1846 zu Alberschwende aus einer durch Jahrhunderte im Lande Vorarlberg ansässigen Familie, damals Brauführer in Waidhofen a.d.Ybbs), der hiebei Miteigentümer der Brauerei Wieselburg zur Hälfte wurde. Damals arbeitete der Braubetrieb Wieselburg nur mit Pferdekraft und die Biererzeugung betrug bloß 4500 Eimer (= etwa 2700 hl). Unter der Führung Caspar Bartensteins nahm das Unternehmen einen bedeutenden Aufschwung: 1885 wurden schon 13.400 hl, 1890 rund 27.000 hl, 1895 rund 40.000 hl und zur Jahrhundertwende mehr als 60.000 hl. ausgestoßen.

In einem Vierteljahrhundert hatte sich alsounter Caspar Bartenstein die Biererzeugung in Wieselburg verzweiundzwanzigfacht ! - 1888 kaufte die Brauerei das ihr gegenüberliegende Haus (ehemals Nr.26) mit radiziertem Bäckerei- und Gastgewerbe von Franz und Anna Ambichler (frühere Besitzer waren Karl und Theresia Grießler, unter denen es 1854 mit 8000 fl K.M., also etwa wie die Brauerei bewertet wurde, vor ihnen Leopold und Theresia Lasser und als erste grundbücherlich nachweisbare Eigentümer Franz und Barbara Freest).

Die bis dahin in der Brauerei selbst betriebene Gastwirtschaft wurde eingestellt und das neuerworbene Haus entwickelte sich zu dem weitbekannten "Wieselburger Brauhof", der 1934 - 35 nach einem Brande (23.8.1932) gründlich umgebaut wurde, aber noch immer Teile umfaßt, die bis 1748 (laut Tram mit Namenszeichen "I.S.R." aus der alten Wirtsstube) zurückreichen.

1896 wurde das Elektrizitätswerk zu Breiteneich, ungefähr 2 km von der Brauerei entfernt, in Betrieb genommen. (Das dazugehörige Naturwehr wird schon 1568 als flußabwärtige Grenze des Landgerichtes Purgstall "am breiten Aicher Wehr der großen Erlauf" urkundlich erwähnt.) Damals wurde auch, abseits der Brauerei, mit ihr durch einen halbkilometerlangen Tunnel für Bier-, Warmwasser- und Starkstromleitung verbunden, an einer Hügellehne der geräumige Lager-und Ausstoßkeller errichtet und aus einen "Kellerstöckl" mit Brauführer-Wohnung allmählich auf einen Lagerraum für 20.000 hl ausgebaut.

Fortsetzung folgt.

Die Orchideenflora d.Bezirkes Scheibbs
(Von Franz Ressl)

Wer von Orchideen hört, denkt unwillkürlich an die phantastisch geformten Blütenwunder, die meist epiphytisch in den Kronen der Urwaldriesen feuchter tropischer Dschungelgebiete nisten und dort ihre farbenglühenden Blütenblätter gleich seltenen Schmetterlingen entfalten. Daß auch in unseren Breiten eine Anzahl erdbewohnender Formen dieser zum Großteil vom Süden vorgedrungenen Geschöpfe gedeihen, dürfte wohl allgemein bekannt sein. Die Pflanzenfreunde wissen außerdem, daß von den vielen tausend Arten, die über die ganze Erde verteilt sind und damit eine der artenreichsten Pflanzenfamilien darstellen, in Mitteleuropa etwa 60 Spezies vertreten sind. Obzwar unsere heimischen Arten mit Ausnahme des Frauenschuhs nur kleinblütig sind, so stehen sie an Farbenpracht und Blütengestalt den tropischen Vertretern nicht nach. Gelten doch vielfach alle Orchideen als die schönsten Pflanzen der Erde und kein Geringerer als der große Darwin hat die Orchideen "die heldenhafteste Anstrengung der Blumenseele" genannt. Es scheint geradezu wunderbar, wie die Blüte schon bei ihrer Entfaltung dem befruchtenden Insekt durch Drehung (bei vielen Arten am Fruchtknoten ersichtlich) so weit entgegenkommt, daß die Lippe in die denkbar günstigste Lage als Anflugplatz gelangt (diese Entfaltungsbewegung der Orchideenblüte nennt man Resupination). Manche Arten werden durch Selbstbestäubung (Autogamie) befruchtet. Bei Cephalanthera Damasonium machte DARWIN die geniale Beobachtung, daß die teilweise Selbstbefruchtung durch Insektenbesuch eine Vervollkommnung erfährt. Die meisten heimischen Arten sind jedoch auf Fremdbestäubung (Xenogamie) angewiesen. Über die einzelnen Befruchtungsvorgänge durch Insekten sei auf die von Univ.Prof.Dr.F.SCHREMMER in "Natur und Volk", 91 (2), 1961, publizierte Arbeit "Bemerkenswerte Wechselbeziehungen zwischen Orchideenblüten und Insekten" verwiesen.

Der aus dem Griechischen stammende Name "Orchis" bedeutet so viel wie Hoden und bezieht sich auf die besonders den "Knabenkräutern" eigene Form der Knollen. Schon im 4.Jahrhundert vor Chr. beschrieb THEOPHRAST diese merkwürdigen Knollengebilde, die nichts anderes als Vorratsspeicher der Pflanze sind. Während die den Blütenstand nährende Knolle einschrumpft und eine braunschwarze Färbung annimmt, ist diejenige, die den Sproß der nächstjährigen Pflanze birgt, prall und weiß. Die bei vielen heimischen Arten sich im Boden befindlichen und unterschiedlich gefärbten und geformten Knollen erregten schon sehr früh die Phantasie des Volkes. So wurden die weißen runden bis zinkenförmigen Gebilde als Glücks „Marien,- Christus- oder Johanneshändchen", die schwärzlichen runzeligen dagegen als "Teufels- oder Satanshände bzw. Teufelsklauen" bezeichnet und ebenso für weiße wie auch schwarze Magie verwendet. Auch als ein den Geschlechtstrieb steigerndes Mittel (Aphrodisiacum) spielte die Orchideenknolle schon seit alten Zeiten eine bedeutende Rolle. H.MARZELL berichtet darüber ausführlich in "Geschlecht und Gesellschaft", Bd.14 (1926): "Die Orchideen in der sexuellen Volkskunde." Die an Salep (arabisch) reichen Knollen (besonders von Orichis Morio) liefern in getrocknetem, pulverisiertem Zustand den Salepschleim, der heute, allerdings von einigen ausländischen Arten hergestellt, in der Medizin als einhüllendes und linderndes Mittel bei Durchfällen (Diarrhoeen) von Kindern geringe Verwendung findet. Wirtschaftlich von Nutzen ist lediglich die tropische Vanille-Orchidee (eine Kletterpflanze), deren bis zu 30 cm langen schotenförmigen Kapselfrüchte halbreif gesammelt und künstlich nachgetrocknet einen feinen Gewürz- und Riechstoff, das Vanillin liefern (heute auch künstlich aus Eugenol bereitet).

Waren es im Altertum und im Mittelalter die vorerwähnten Umstände, die diese Pflanzen in dieser vandalisc-hen Weise dezimierten, so waren es später die Blumenliebhaber, die durch unsinniges Ausgraben und Verpflanzen in Gärten, viele seltene Arten gebietsweise völlig ausrotteten (noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden bei Urach ganze Wagenladungen von Ophris fuciflora ausgegraben und verschickt). Die noch heute bestehende Naturschutzverordnung von 1936, wonach Cypripedium, Cephalanthera, Platenthera, Nigritella und Ophris gesetzlich gänzlich geschützt sind, wurde daher wärmstens begrüßt. Obwohl die bestehenden Schutzmaßnahmen das Ausgraben und Pflücken der meisten Arten verbietet, wird auf anderer Seite, - meist unbewußt - ein noch viel größerer Schaden verursacht. Die wirtschaftliche Nutzung jedes kleinen Fleckchens führte zu Kulturmaßnahmen, wie Entwässerungen, Kahlschlägerungen, künstliche Düngung usw., die den Boden grundlegend umformten und vielen Pflanzen den ihnen notwendigen Lebensraum nahmen. Gerade die für Orchideen lebenswichtigen chemischen Bodenzusammensetzungen, wie Feuchtigkeitsgrad, Säuregehalt usw. wurden durch die naturwidrige Tätigkeit des Menschen empfindlich gestört, so daß heute vorwiegend die spezialisierten Arten nur noch an solchen Stellen zu finden sind, die noch einen halbwegs ursprünglichen Charakter beibehalten haben. Da die Orchideen in einer Symbiose (=Zusammenleben zweier verschiedener Lebewesen zum gegenseitigen Nutzen) mit ihren spezifischen Wurzelpilzen leben und diese sehr hohe Ansprüche an den Boden stellen, ist es auch verständlich, warum einerseits die Verpflanzung in den meisten Fällen mißlingt, andererseits auf Kulturböden die Orchideen immer mehr verschwinden. Beginnt doch das Phänomen schon bei der Keimung des mikroskopisch kleinen "Sägespänsamens." Der französische Botaniker E.BERNARD stellte erstmals bei Neottia Nidus avis fest (er bewies es später durch Versuche), daß nur jene Samen der ungeheuren Menge zur Keimung und weiteren Entwicklung gelangen, die an Örtlichkeiten getragen werden, wo der Boden durch günstige Umweltverhältnisse das Vorhandensein der Wurzelpilze voraussetzt.

Die Zeiten der Entdeckerfreuden des heimischen "Orchideen-Jägers" sind längst vorüber und trotzdem kann der Naturfreund noch abseits begangener Pfade das immer wiederkehrende Wunder der Orchideenblüte erleben und auf seinen einsamen Wanderungen seltenen Arten begegnen. Der den Fremdenverkehr und der wirtschaftlichen Nutzung noch nicht vollständig erschlossene Bezirk Scheibbs bietet daher dem Pflanzenfreund noch die Möglichkeit, die in ihrer Entwicklung noch nicht abgeschlossenen und trotzdem schon im Aussterben begriffenen Blumenkinder dieser Familie zu studieren. Erfreulicherweise ist im behandelten Gebiet noch eine beträchtliche Anzahl von Arten vorhanden. Von den rund 50 in Niederösterreich nachgewiesenen Arten, konnten im Bezirk bisher 40 (41?) festgestellt werden.

In den nun folgenden Aufzählungen der Arten sollen neben den eigenen Beobachtungen auch diejenigen von BAMBERGER, JUNGWIRTH, KRONSTEINER und STEINDL, sowie die von STEPAN in seinem Buch:" Das Ybbstal", I.Bd. (1948) und im 1.Teil der Ötscherbücher (M.A.BECKER:"Der Ötscher und sein Gebiet", 1859) genannten Arten zusammengefaßt worden. Um in der Artenliste bei den selteneren Spezies nicht immer die Namen der Finder voll ausschreiben zu müssen, bediene ich mich folgender Abkürzungen: B = BAMBERGER, J= JUNGWIRTH, K = KRONSTEINER, R = RESSL, S = Steindl, Y = Ybbstalbuch und Ö = Ötscherbuch. In der systematischen Reihenfolge und den derzeit gebräuchlichen wissenschaftlichen Pflanzennamen halte ich mich nach JANCHEN und WENDELBERGER (1953): " Kleine Flora von Wien, Niederösterreich und Burgenland." Die Determination der eigenen Funde und diejenigen von K und S, sowie die vorzüglichen Diapositive von B führte ich nach dem großartigen, 1931 erschienen Orchideenwerk von E.NELSON (Aquarelle) und H.Pischer (Text): "Die Orchideen Deutschlands und der angrenzenden Gebiete" durch. Auch die Angaben über regionale Verbreitung und sonstige Hinweise entnahm ich auszugsweise diesem Werk.

Fortsetzung folgt.